

Kapitel 14

Ich musste eingeschlafen sein und durch das abrupte Anhalten des Zuges wachte ich unsanft auf, schaute mich um, und mir wurde sofort bewusst, wir waren mit dem Zug in Richtung Deutschland unterwegs.

Das Bild von Theresa hatte ich immer noch fest in meiner Hand - schaute es nochmal eine Weile an und steckte es wieder in den Briefumschlag.

Meine Frage an meine Eltern: „Sind wir jetzt in Deutschland“ wurde mit Nein beantwortet und die Fahrt würde noch mehrere Stunden dauern.

Der Zug fuhr wieder an und nahm Fahrt auf.

Ich schaute aus dem Fenster und sah die Landschaft vorbei rasen und der Schlaf hatte mich wieder recht munter gemacht.

So ging ich mal den Gedanken nach, was mich denn in Deutschland erwarten würde, und wie lange es dauern würde, bis ich die deutsche Schule besuchen durfte.

Eins war klar, so in den Tag reinleben würde vorbei sein und ich hatte ja einiges an Schulwissen aufzuholen.

Ich hatte ja zu diesem Zeitpunkt absolut keine Ahnung, wie man sich das Leben in Deutschland vorstellen musste.

Das war gut so, denn es kamen viele böse Überraschungen, die ich in diesem Moment noch nicht mal erahnen konnte.

Langsam wurde es dunkler und bald würde es Nacht werden und der Blick aus dem Zugfenster würde dann meist nur dunkle Schatten zeigen.

So bin ich dann wieder eingeschlafen und mit einem leichten Rütteln an mir wieder aufgewacht.

Meine Mutter hatte mich wachgerüttelt und strahlte über das ganze Gesicht, sagte freudig: „Wir sind gerade über die Grenze nach Westdeutschland gekommen.“

Der Zug hatte auch angehalten und es kamen irgendwelche Leute auch in unser Abteil und hatten einen Korb mit Bananen, die ich aber bis zu dem Zeitpunkt nicht kannte.

Meinem Bruder und mir wurde so eine Banane in die Hand gedrückt und guten Appetit gewünscht.

Also biss ich in die Banane, mein Bruder auch, aber das war eine herbe Enttäuschung, weil diese Banane eher widerlich schmeckte und wir den Bissen sofort aus dem Mund nahmen.

Bei meinem Bruder und mir herrschte große Verwunderung, als meine Eltern beide lauthals anfangen zu lachen:

„Halt, die Banane muss erst geschält werden.“

Meine Mutter nahm die Banane von meinem Bruder und zog mehrmals an der Schale der Banane und gab meinem Bruder jetzt die Banane ohne Schale:

„So jetzt kann man die Banane essen.“

Ich hatte ja gesehen, wie das mit dem Schälen ging und machte es ihr nach.

Vorsichtig biss ich jetzt nochmals in die Banane ohne Schale und war sehr überrascht wie gut eine Banane ohne Schale doch schmeckte.

An diesen ersten Eindruck in Deutschland kann ich mich sehr genau erinnern und ab und zu, wenn ich eine Banane schäle, wird diese Erinnerung wieder lebendig.

Wir kamen dann in das Auffanglager Friedland bei Göttingen in Niedersachsen an. In diesem Lager wurde uns die erste Unterkunft zugeteilt.

Es waren in diesen Tagen sehr viele neue Eindrücke, die ich mir im Detail nicht alle merken konnte.

Doch eins weiß ich noch.

Bei den Mahlzeiten in der Kantine gab es einen Käse, den ich bis dahin nie gesehen und gegessen hatte mit dem Namen „Edelweiß Camembert“, der als Dreieck serviert wurde.

Der schmeckte so gut, und ich konnte nicht genug davon bekommen.

Soviel ich weiß, haben wir Ostern im Lager Friedland verbracht, und sicher haben wir Kinder auch was vom „Osterhasen“ an Süßigkeiten bekommen.

Dann ging es weiter in das nächste Lager nach Aachen in Nordrhein-Westfalen.

Wie lange wir dort blieben habe ich vergessen.

Das letzte Lager war dann in Lindich bei Hechingen in Baden-Württemberg.

Nach Baden-Württemberg wurden wir wegen einer Großtante meiner Mutter, die dort wohnte, verwiesen.

Man versuchte schon Familien soweit es ging wieder zusammen zu bringen. Diese Großtante meiner Mutter hatte ich wohl nur einmal gesehen. Es bestand anscheinend auch kein Interesse die Familienbande hoch leben zu lassen.

Das Lager in Lindich bestand aus einigen Holz Baracken, alle ebenerdig mit der Nutzung für drei Familien pro Zimmer.

Hier gab es Stockbetten mit drei Betten übereinander.

Mit Decken wurden von den Familien Abgrenzungen geschaffen, damit jede Familie soweit es ging abgeschirmt für sich waren.

Wir hatten aus Polen nur unseren Hund „Seppi“ und ein paar Koffer nach Deutschland mitgebracht und waren also wirklich mittellos.

Dann kam die erste große Tragödie.

Unseren Hund durften wir im Lager nicht behalten und es musste eine Unterkunft für unseren Hund gefunden werden.

Wenn das nicht geklappt hätte, war nur der Tierarzt zum Einschläfern lassen die letzte Lösung gewesen.

Wir fanden aber eine Familie, die unseren Hund zu sich nahmen, aber zu weit weg um Seppi mal zu besuchen.

Im Lager Lindich waren Haustiere grundsätzlich verboten, und wir mussten uns wohl oder übel beugen.

Meine Mutter war darüber sehr erbost und legte sich mit der Lagerverwaltung an, was aber überhaupt nicht gut ankam.

Sie schimpfte lauthals über diese Maßnahme: Der Hund muss weg aus dem Lager.

Auch bekam ich es recht schnell mit, dass Flüchtlinge und Spätaussiedler-Heimatvertriebene - auch in Baden-Württemberg nicht gerade mit offenen Armen empfangen wurden.

Ich musste noch mit ganz bösen Überraschungen in den nächsten Jahren irgendwie fertig werden.

Schon in Lindich hatte ich das erste Mal meiner Mutter den Satz gesagt:

„Jetzt hast du dein Scheiß Deutschland!“

Was sie ohne Reaktion dann runterschluckte.

Da gab es noch einige Situationen, wo mein Spruch immer wieder rüberkam.

Vom Lager Lindich aus, ganz in der Nähe, war auch das Schloss Lindich, eher runtergewirtschaftet mit einigen kleinen Häusern, wo sicher früher die Arbeiter wohnten.

Ich hatte in den ersten Wochen im Lager Lindich der Theresa einen Brief geschrieben, natürlich in Polnisch, da konnte ich das noch.

Ich schrieb ihr, wie ich sie vermissen würde und auch sehr oft an sie denken musste was mich dann sehr traurig machte.

Ich war ja in sie wirklich verliebt und der Zustand von ihr getrennt zu sein und sie sicher nie mehr wiedersehen würde, verstärkte meine Traurigkeit sehr.

Solche Gefühle der Zuneigung zu einem wildfremden Menschen zu entwickeln- und das in sehr kurzer Zeit, war etwas ganz Besonderes für mich.

Da ich aber nicht wusste, wann und wie schnell wir eine Wohnung bekommen konnten, habe ich keinen Absender dazu geschrieben, damit Theresa mit einer Antwort noch warten sollte.

Im Lager Lindich von Ende April bis Ende September habe ich sicher nochmals meiner Freundin Theresa geschrieben.

Hier fehlt mir leider die ganze Erinnerung, und irgendwann habe ich das Polnisch, Reden und Schreiben leider auch ganz verlernt.

Hätte mein Vater mit meinem Bruder und mir immer wieder mal polnisch gesprochen und auch uns zum polnischen Schreiben ermuntert, hätte ich zumindest die polnische Sprache nicht verlernt.

Dann hätte ich eine Fremdsprache beherrscht, auch wenn das nur die polnische Sprache war.

Was bei einem Besuch der Heimat 1985 in Polen (früher Pommern und Ostpreußen) von großem Vorteil gewesen wäre.

Im Lager Lindich gab es keine Schule und die Stadt Hechingen hatte auch kein Interesse, immer wieder für ein paar Wochen Flüchtlingskinder aufzunehmen.

Also mussten mein Bruder und ich warten, bis sich eine Wohnung fand und wir vor Ort dann in die Schule gehen konnten.

An eine Sache kann ich mich noch sehr gut erinnern:

Wir Kinder bekamen gebrauchtes Spielzeug, dass andere Kinder für die Flüchtlinge zum Teil gespendet hatten.

Ich entschied mich für einen Märklin Metall Baukasten mit sehr vielen Einzelteilen, sowie Schrauben und Muttern.

Auf der Schachtel waren einige Beispiele, was man hier alles bauen konnte. Ich war total begeistert und somit den ganzen Tag sehr beschäftigt.

Beim Lager Lindich gab es auch eine kleine Wirtschaft, wo es Sinalco gab, für meinen Bruder und mich was ganz Neues.

Leider hatten wir kein Taschengeld und mussten immer wieder mal betteln bei den Eltern um eine Sinalco.

Vom Lager Lindich aus konnte man sehr gut die Burg Hohenzoller sehen. Ich weiß heute nicht mehr, wann ich das erste Mal auf der Burg war.

Auch kann ich mich an ein Lied erinnern, dass aus der Musikbox (auch was ganz Neues) immer wieder erklang.

„Bridge on The River Quai–Marsh “

Jetzt wo ich das schreibe, habe ich mal bei Google dieses Lied kurz angespielt.

Und natürlich, wenn ich dieses Lied irgendwo wieder höre, werde ich an das Lager Lindich erinnert.

Natürlich habe ich den Spielfilm „Die Brücke am Quai“ schon mehrmals gesehen, wo dieses Lied zu hören ist.

Was für mich auch sehr wichtig ist, ist die Tatsache, dass wir 1958 von den Polen nicht vertrieben wurden, und auch nicht - wie eine Zeitlang - aus der ehemaligen DDR mit Gefahr für Leib und Leben die Menschen flüchten mussten, um dem System in der DDR zu entkommen.

Aber ohne Erlaubnis war natürlich Polen auch nicht zu verlassen und die Grenzen wurde Tag und Nacht bewacht.

Wir haben in Polen den Antrag auf Ausreise gestellt, und dem wurde dann in Resko wohlwollend gefolgt und uns die Ausreise gewährt.

Wenn ich zu diesem Zeitpunkt schon 21 Jahre alt gewesen wäre und der deutschen Sprache kaum noch mächtig, dann auch eine liebe Freundin in Polen gehabt hätte, nach Deutschland auszuwandern für mich sicher keine Option gewesen wäre, oder nur mit ihr.

Ich fühlte mich damals und auch heute nicht als Heimatvertriebener, denn die Polen haben 1958 die Deutschen nicht mehr so massiv gehasst, wie kurz nach dem Krieg.

Und die Polen, wie auch die Russen hatten einen guten Grund, die Deutschen zu hassen, die für diesen furchtbaren Krieg die Verantwortung zu tragen haben!

Meine Kindheit mit Hunger und Angst nicht gerade als glücklich zu bezeichnen, verdanke ich wie sehr viele Nachkriegskinder - mehr als fünfzig Prozent der Deutschen Bürgerinnen und Bürgern.

Die haben Adolf Hitler nun mal verholphen, einen überaus grausigen Krieg zu führen mit sehr vielen Millionen Toten im zweiten Weltkrieg.

Die Ausrottung des jüdischen Volkes mit mehr als sechs Millionen Toten, ist in der Ge-

schichte eine besonders grausame Tatsache.

Kann man so auf das Deutschtum zwar mit deutschen Eltern, in irgendeiner Weise als Deutscher Stolz empfinden?

Ich kann das immer noch nicht und habe meine polnische Geburtsurkunde gut aufbewahrt.

Im Lager Lindich hatte ich dann auch den ersten Kontakt zum Fernsehen.

Dafür war ein Zimmer neben dem Waschhaus eingerichtet mit einem Fernseher, der natürlich 1958 nur das erste Fernsehprogramm über einen kleinen Bildschirm ausstrahlte.

Das war natürlich nicht kostenlos und jedes Kind und auch Erwachsene musste für eine halbe Stunde fünf Pfennig bezahlen.

Immer wieder bei den Eltern betteln um 5 Pfennig war die Tagesordnung.

Nur gut, dass man zu der Jahreszeit Weinbergschnecken sammeln konnte und auf dem Weg nach Hechingen waren viele Weinbergschnecken, die in Hechingen aufgekauft wurden.

Die Schnecken selber zu Essen, war kein Thema, eher Brechgefühl für mich damals gewesen.

Jahre später habe ich natürlich mit Genuss Schnecken auch gegessen.

In diesen Monaten im Lager Lindich, hatten meine Eltern ein uraltes Damenfahrrad für 30 DM erstanden.

Da ich ja bis zu diesem Zeitpunkt keine Gelegenheit hatte, Fahrrad fahren zu lernen, war jetzt die Gelegenheit endlich da.

Ich machte mir zum Ziel, noch vor meinem 11. Geburtstag das Fahrradfahren zu erlernen.

Vom Lager aus führte eine eher schmale Straße in Richtung Hechingen, ein wenig abschüssig nach unten.

Das bedeutete für mich natürlich ohne den Sattel, der zu hoch war, einfach das Fahrrad rollen zu lassen und ich hatte die Füße auf beiden Pedalen.

Einige Stürze und Schrammen waren natürlich nicht zu vermeiden, was mich aber nicht abschreckte.

Wie lange ich das geübt habe, ist mir nicht mehr bewusst.

Aber irgendwann konnte ich auch treten und das Gleichgewicht halten, ohne einfach um-

zukippen.

Und an meinem elften Geburtstag am 18. Juni 1958 konnte ich ohne Probleme Radfahren.

Das war dann genauso wichtig, wie mein Märklin Baukasten.

Mit elf Jahre habe ich mit anderen Jungen im Lager eine Pfeife gebastelt und diese wurde dann mit getrockneten Kastanienblätter gestopft.

Aus Karl May Büchern hatten wir ja erfahren, dass Indianer immer wieder mal eine Friedenspfeife rauchen und das wollten wir auch.

Nun ging die Indianer Friedenspfeife rum und wir zogen kräftig an der Pfeife.

Inhalieren und in die Lunge ziehen war nicht drin, bei mir überhaupt nicht, weil ich dann fürchterlich husten musste.

Auch brannten die Kastanienblätter mächtig auf der Zunge und im Rachen.

Bei diesen Indianer Spiele habe ich mich mit einem Jungen der Bernd hieß, sehr gut angefreundet und das war auch der erste richtige Freund in Deutschland.

Bernd war schon 12 Jahre alt und von ihm habe ich immer noch ein Foto, auch auf meiner Homepage.

Über zwanzig tausend Fotos habe ich schon in meine Bilderbiographie eingebunden.

Eines Tages war Bernd aber nicht mehr im Lager und ich vermutete zuerst, dass seine Eltern eine Wohnung bekommen hatten und weggezogen sind.

Aber das ohne mir was zu sagen, fand ich schon sehr komisch, war auch enttäuscht und so fragte ich meine Eltern und die anderen Kinder und Erwachsene, wo Bernd denn hingezogen sei.

Meine Mutter ist diese Frage sehr bewusst ausgewichen, was schon komisch war.

Ich ließ nicht locker und so erfuhr ich, dass Bernd einem Mädchen was ganz schlimmes angetan hätte, und jetzt in ein Heim für schwererziehbare Kinder gebracht wurde.

Beim weiteren nicht lockerlassen, was denn Bernd schlimmes angestellt hätte mit dem Mädchen, mit der er sehr gut befreundet war, erfuhr ich den Grund.

Bernd hatte mit seiner Freundin auch 12 Jahre alt Geschlechtsverkehr und das musste unbedingt mit Heimaufenthalt für schwererziehbare Kinder bestraft werden.

Also Geschlechtsverkehr musste was ganz besonders Schlimmes und Böses sein, besonders wenn man noch sehr jung war.

Als ich dann bei einer Gelegenheit die Freundin von Bernd darauf ansprach, wir waren

alleine ohne Zuhörer, dass es mir sehr leidtat, dass Bernd mein bester Freund ihr so was Schlimmes angetan hätte.

Ich bekam eine Antwort, mit der ich überhaupt nicht gerechnet hatte:

„Bernd hat mir doch nichts Böses angetan.

Wir haben uns nur ganz liebgehabt, was mich sehr glücklich machte.“

Sie fing an zu weinen und sie bekam kaum den Satz raus, dass sie Bernd jetzt wohl nie mehr wiedersehen würde und sie sehr unglücklich darüber war.

Ich verstand in diesem Moment gar nichts mehr und stellte keine weiteren Fragen.

Mein Versuch bei meinen Eltern hier eine vernünftige Aussage zu bekommen, scheiterte sofort.

Meine Mutter war auch der Auffassung, dass der Bernd was ganz Böses getan hatte, Geschlechtsverkehr mit einem 12 Jahre alten Mädchen- das muss man unbedingt bestrafen.

Und dann kam - glaube ich - von ihr noch der Satz:

„Und pass auf, dass Dir nicht das gleiche passiert und halte Dich von den Mädchen lieber fern.“

Was Geschlechtsverkehr bedeutete, wusste ich natürlich schon.

Hatte ich doch sehr oft bei Hunden gesehen, was da abging und bei Menschen würde das auch nicht viel anders sein.

Ich musste aber in dieser Zeit verstärkt an Theresa denken. Wir hatten uns ja nur ganz eng aneinander gekuschelt und uns gestreichelt. Aber ich konnte mich schon noch erinnern, dass mein „bester Freund“ mitten zwischen meinen Beinen auf merkwürdiger Weise kribbelte und auch ganz steif wurde.

Es war aber noch kein erwachter richtiger Sex mit Vereinigung- eigentlich Schade aus meiner heutigen Sichtweise.

Trotzdem hatte ich dann den Gedanken bekommen, was wäre passiert, wenn Theresa immerhin 2 Jahre älter als ich und mehr Wissen, uns auch der körperlichen Liebe nähergebracht hätte.

Was für ein besonders schönes Gefühl dabei zustande kommt, wusste ich natürlich nicht zu diesem Zeitpunkt und deshalb malte ich mir in Gedanken die Fantasie nicht weiter aus.

Das dauerte noch eine ganze Weile, bis eigene Erfahrungen zustande kamen und ich mit Bedauern wusste, hier was Wunderbares mit Theresa leider nicht erlebt zu haben.

Aber dazu später- diese Erfahrung zählt natürlich zu den aller wichtigsten Erfahrungen im Leben sicher aller Menschen - davon bin ich sehr überzeugt.

Mich mit Mädchen im Lager anzufreunden, bin ich eher aus dem Weg gegangen, wollte ich doch nicht das gleiche Schicksal wie mein Freund Bernd teilen und meine Liebe auch immer noch an Theresa hing.

Aber nach dem Gespräch mit der Freundin vom Bernd, war auch ich der Meinung, Bernd eher zu bedauern, weil er bei Erwachsenen mit ihren unverständlichen Moralvorstellungen in nicht wiedergutmachende Ungnade gefallen war.

Erst nach vielen Jahren, kamen immer mehr Beweise, was in den sogenannten Heimen für Schwererziehbare für schlimme Dinge passiert sind- an den ohnehin schon gestraften meist Jungen – in den Heimen angetan wurden.

Ob permanente Schläge für die kleinsten Vergehen und Vergewaltigungen von den Heim-Mitarbeitern und auch Heimleitern wurde in den letzten Jahrzehnten immer mehr aufgedeckt.

Auch der Missbrauch bei den Kirchen und besonders bei der Katholischen Kirche durch Priester, Bischöfe bis Kardinäle, sind auch immer mehr bekannt geworden.

Was für eine verlogene Gesellschaft es in den meisten Ländern gibt und wie junge Menschen unter dem Machtmissbrauch schon vor hunderten von Jahren zu leiden hatten, erzeugt bei mir immer wieder mächtigen Groll.

Und immer, wenn solche Misstände in Heimen und Kirchen in den Nachrichten die Runde machen, muss ich an Bernd denken und hoffe nur, dass er nicht als gebrochener Mensch nach dem Heimaufenthalt den Rest des Lebens nur leidend erleben musste.

Wenn Bernd noch lebt und zu diesem Zeitpunkt ist er auch über 70 Jahre alt, hoffe ich das Beste für ihn. Wir waren wirklich sehr gut in den jungen Jahren befreundet gewesen.

Deshalb habe ich recht oft schon zum Ausdruck gebracht, was ich von einem großen Teil der Menschheit, mit ihren verkorksten Moralgesetzen, hauptsächlich geprägt durch verschiedene Religionen halte- eben nichts!

Besonders die Religionen und Kirchen sind zum größten Teil mit hauptschuldig an den vielen Kriegen- immer im Namen Gottes, mordend durch die Länder gezogen sind.

Dann auch von den Kirchen vor Kriege die Waffen zu Weihen ist für mich ein Grund Religionen und Kirchen zu meiden.

Schon in der Kindheit wuchs bei mir das Mistrauen gegen alles was mit Kirchen, Religionen und einem überaus strafenden Gott zu tun hatte.

Auch wenn dann im neuen Testament plötzlich von einem gütigen Gott in den Kirchen gepredigt wird, der seine Schöpfung und besonders die Menschen lieben würde, ist in so vielen Beispielen zu widerlegen und nur reine Lügen übrigbleiben.

Doch zu diesem Thema werde ich noch einiges an den Tag legen und aus meiner Sicht berichten.

Der Sommer war vorbei und es war soweit.

Wir bekamen endlich eine Wohnung und mussten uns nicht mehr mit zwei weiteren Familien ein Zimmer teilen, was für eine wirkliche Nachtruhe unmöglich war.

Nach den vielen „Winden“ und Blähungen, nachts meist auch geräuschvoll, was so jeder von sich gab, stank es am Morgen fürchterlich in den Zimmern.

Ein eher kleines einziges Fenster reichte zum Lüften natürlich nicht aus.

Ich schlief immer im dreier Stockbett ganz oben, und wenn sich unter einer bewegte, wackelte es oben im dritten Bettstock schon mächtig.

Die Liebesgeräusche bei den anderen zwei Familien in unserem Zimmer sorgten in vielen Nächten für sehr wenig wirklich tiefen Schlaf.

Ende September 1958 kam der Umzug.

Mit einem VW-Bus sind wir mit unseren wenigen Habseligkeiten nach Ebingen gefahren.

Das war natürlich ein neues Abenteuer und die Busfahrt führte an der Zollern Burg vorbei, die weit sichtbar auf einem Berg zu sehen war.

Die Zollern Burg haben mein Bruder und zwei Freunde Jahre später mit dem Fahrrad besucht, wo es Nacht war, als wir zurückkamen, denn es war schon Ende Oktober gewesen.

Wir hatten die Entfernung falsch eingeschätzt.

In der Weststadt von Ebingen bekamen wir eine drei Zimmer Wohnung in einem Haus mit zwei Wohnungen.

Das Haus wurde von Banater Deutsche gebaut und war Ende August 1958 endlich zum Einziehen fertig.

Wir bekamen die Wohnung im Erdgeschoss in einer sehr ruhigen Wohngegend mit fast nur neuer Häuser.

Das aber die Weststadt von Ebingen und besonders das Viertel wo wir wohnten keinen besonderen Ruf hatte, erfuhr ich erst später.

Da wohnten hauptsächlich Spätaussiedler und Flüchtlinge aus der DDR.

Noch im September kamen mein Bruder und ich in die Schule und wurden beide in die dritte Klasse eingestuft.

Nun galt es so gut es ging den Anschluss zu bekommen in lesen, schreiben und rechnen. Das war natürlich nicht leicht, weil unser Schulwissen in Deutsch von unserer Mutter, so gut sie es konnte natürlich nicht voll ausreichte.

Ich hätte eigentlich mit 11 Jahre in die fünfte Klasse gehört, aber das war mit meinem damaligen Schulwissen nicht möglich.

Also waren meine Schulfreunde 2-3 Jahre jünger als ich.

Gute Noten zu schreiben war in den ersten Monaten natürlich nicht möglich und meine eineinhalb Jahre polnische Schule hat nicht unbedingt meine Leistungen nach vorne getrieben.

Auch war es nicht einfach mit fast nur schwäbischen Jungs in einen harmonischen Kontakt zu kommen.

Alle Kinder, die nicht im Schwabenland geboren wurden, waren meist durch die Eltern der Schwaben aufgestachelt von uns Flüchtlingen, Vertriebene, Rucksackdeutsche und Polacken, sich fern zu halten.

Und so war der Schulweg immer damit verbunden, eventuell Prügel von älteren Jungs zu bekommen.

Für mich mit meinen elf Jahren war es sehr unverständlich, erst in Polen als Hitlerowski und Schwob beschimpft und jetzt als Polacke den Unmut der deutschen Kinder kennen zu lernen.

Ich fühlte mich überhaupt nicht gut in diesem Deutschland, von dem besonders meine Mutter die ganzen Jahre in Polen zu schwärmen pflegte, hier in Deutschland eher unglücklich war.

Aber ich konnte mich ja nicht einfach auf den Weg wieder nach Polen machen und meine heißgeliebte Theresa aufsuchen und bitten, mich doch bei ihnen aufzunehmen.

Diesen Gedanken hatte ich fast bis zum Winter oft in der Nacht, wenn es mich schon graute, morgens den Weg zur Schule anzutreten.

Ich malte mir das aus, wie ich heimlich mit einem Zug den Weg nach Polen und nach

Resko fand und wie Theresa sich freuen würde, wenn ich vor ihr stand und ihr sagte:

„Ich werde Dich nie mehr verlassen und den Rest meines Lebens mit dir zusammen bleiben.“

Diese Vorstellung mahlte ich in vielen Details aus und so manche Nacht, träumte ich nach so viel darüber nachzudenken, dass ich Theresa in meine Arme nahm und sie jetzt mit vielen Freudentränen auch mein Gesicht benetzte.

Als ich dann eines Morgens wieder von drei Jungen, die an die 2-3 Jahre älter waren als ich, wieder übel angemacht wurde und zu Boden geworfen wurde, ich die Frage stellte:

„Was habe ich euch denn getan, dass ich immer verprügelt werde.“

Die Antwort war dann nur, ich sei ein Polacke und Rucksackdeutscher und die sollen endlich wieder abhauen.

Mein Argument:

„Ich spreche mit Euch doch Deutsch und nicht polnisch.“

Kam nur das Argument:

„Du schwätzt aber anders als wir.“ Eben nicht schwäbisch

Dann erwähnte ich mal beiläufig:

„Ihr habt ja keine Ahnung, was in Polen, die Polen mit den deutschen angestellt haben.“

Prompt kam die Frage:

„Na was werden die schon mit Euch angestellt haben?“

Und so erzählte ich mal die stattgefundenen Abschlachtungen von Deutschen, wenn die Polen total betrunken waren. Und auch Frauen die Schwanger waren, die Bäuche aufschnitten und die kleinen Babys aus den Leibern rissen.

Das muss wohl gewirkt haben und sie Staunten mich an, dass ich so schreckliche Dinge erlebt hatte.

Kurzum, wenn ich wieder eher unangenehm angemacht wurde, kam meistens die Frage:

„Erzähl doch noch mal, was da alles passiert ist.“

Und ich wurde nicht mehr verprügelt und wurde auch beim Schulheimweg oft angesprochen, nochmal im Detail über diese grausamen Dinge zu berichten.

Als dann der Winter kam und es auch mächtig kalt war, kam ich auf die Idee vom Müllplatz, der auf dem Weg zur Schule sich befand, die entdeckten Fellreste zu sammeln und nach Hause zu nehmen.

Aus diesen Fellresten nähte ich von Hand sowas wie eine Mütze, die meine Mutter ja schon in Polen für meinen Bruder und für mich, sowie für die große Familie unter uns aus Stoff genäht hatte.

Also hatte ich eine Vorstellung, wie so eine Fellmütze zu nähen war.

Weil es immer kälter wurde und es ja morgens beim Schulweg noch recht Dunkel war,

setzte ich meine Fellmütze mit dem Fell nach innen auf meinen Kopf.

In der Hoffnung, ich würde damit nicht unangenehm aufzufallen und verspottet zu werden.

Doch das klappte nicht und schon wurde ich wegen meiner Fellmütze angepöbel:

„Wa hascht Du für eh blöde Kappe auf dem Kopf.“

Und da hatte ich spontan einen Spruch drauf, der diese Situation zu meiner Zufriedenheit entwickelte und ich sagte:

„Ja da muss ich Euch recht geben und ich wollte diese blöde Mütze gar nicht aufsetzen.

Aber meine Mutter bestand darauf, weil doch ein Onkel aus Kanada uns diese Fellmütze geschickt hatte und diese wegen der Kälte in Kanada alle tragen würden.“

Und so fragte ich:

„Wer will denn mal testen und feststellen, die Fellmütze ist wirklich sehr warm.“

Sofort war einer bereit und ich gab ihm die Fellmütze zum Probieren.

Nach dem alle mal diese Fellmütze auf dem Kopf probiert hatten, war, dass keine blöde Fellmütze, sondern eine Tolle warme Fellmütze und auch noch aus Kanada.

Die Frage von einem der Jungen, der besonders von dieser Fellmütze angetan war, wollte wissen, ob mein Onkel vielleicht noch einige Fellmützen mir zuschicken würde.

Ich würde ihm schreiben und anfragen, aber das würde einige Zeit dauern, da die Post nach Kanada einige Wochen unterwegs sei, wie auch die Antwort und ein Paket.

Ich erwähnte natürlich, dass diese Fellmützen in Kanada viel Geld kosten würden, sind diese ja von Hand genäht.

Ein ganz schlauer kam dann auf die Idee, sich Fellreste zu besorgen und sich selber eine zu nähen.

Ich habe dazu nichts gesagt und auch nicht stolz den Einwand gebracht, ja selber diese Fellmütze genäht zu haben.

Damit wäre Kanada als Lieferant von so warmen Fellmützen sofort als Lüge erkannt worden.

Ich ließ die Aussage bei Kanada und trug bis zum Ende der kalten Tage meine Fellmütze und wurde ab und zu gefragt:

„Und hat Dein Onkel aus Kanada schon geantwortet?“

Ich nur mit einem Kopfschütteln antwortete.

Jahre Später hatte ich eine ähnliche Erfahrung, mit einer selbstgenähten Hose.

Ich kam auf die Idee eine Hose selber zu nähen. Als Muster trennte ich eine alte Hose auf und verwendete die Teile beim Zuschnitt.

Mit der Nähmaschine zum Treten hatte ich ja schon mit 13 Jahren mich angefreundet und für meinen Bruder und für mich unsere Kostüme genäht.

Für meinen Bruder alles was ein Indianer braucht, auch Mokassin. Federkopfschmuck natürlich auch aber in Handarbeit.

Für mich als Cowboy entsprechend und aus einer alten Lederschultasche einen Hut. Auch ein Halfter für die Pistole. Stiefel etwas zu groß mit abgelaufenen Sohlen hatte ich auf dem Schrottplatz gefunden.

Doch zurück zu meiner Hose, die ich im Design einiges verändert hatte.

Als ich diese Hose zum ersten Mal bei einem Beat Konzert der Gruppe Allsounds in der Öffentlichkeit zeigte, wurde natürlich gleich gelästert.

Der Grund so eine Hose war vom Design wirklich neu, ein Unikat in der Tat.

Als ich mir die Lästerei angehört hatte und dann zu Wort kam und sagte:

„Ja, in der Tat, diese Hose sieht schon sehr gewöhnungsbedürftig aus und eigentlich wollte ich sie nicht anziehen.“

Aber da mir ein Onkel diese Hose aus Liverpool mitgebracht hat, und dass der letzte Schrei sei und alle Beatles Fans bald alle tragen würden- also warum nicht auch ich.“

Bei Liverpool und Beatles wurden die Augen der Lästierer wirklich groß und so war ich auf der schwäbischen Alb der erste, der mit Liverpool und den Beatles mithalten konnte. Nun waren einige gespannt, wann auch in Deutschland diese Beat Hosen zu kaufen waren und wenn dann sicher erst in Hamburg.

Hätte ich die Wahrheit gesagt und die Hose als eigene Nähkünste vorgestellt, na das abfällige Gelächter wäre über mich gekommen.

Das erinnert mich irgendwie an Moses und den 10 Geboten.

Hätte damals Moses erzählt, er hätte da eine Idee gehabt für ein friedlicheres Zusammenleben bei immer mehr Menschen und sich 10 Gebote ausgedacht- ja da wäre sicher die Antwort gekommen:

„Moses träum weiter und verschone uns mit Deinen 10 Geboten!“

Das erste Gebot: „ICH BIN DER HERR, DEIN GOTT! DU SOLLST NICHT ANDERE GÖTTER HABEN NEBEN MIR!“

Dieses Gebot war ja zu der Zeit sicher die größte Provokation für alle, die ihre verschiedenen Götter schon tausende Jahre liebten und ehrten.

Die zweite große Provokation war der feste Glauben, dass nur das jüdische Volk, das auserwählte Volk Gottes sei.

Mit solchen Provokationen ist man noch im 21. Jahrhundert voll beschäftigt und ein uralter Hass sogt immer noch für Gewaltanwendungen.

Wenn jetzt im Jahre 2023 einer auf die Idee kommt- Gott habe ihm weitere 5 Gebote, zugetragen und die sollten von den christlichen Religionen übernommen werden- was würde geschehen?

Keiner würde das Glauben und einen als verrückt erklären- auch die christlichen Kirchen würden keinesfalls hier weitere 5 Gebote als Gotteswunsch mit aufnehmen.

Das jetzt nur am Rande und weiter mit meinen Erfahrungen im geliebten Deutschland besonders meiner Mutter, die aber immer mehr den Glauben an das ehemalige Geliebte Deutschland verlor.

Wir waren nun mal in Deutschland und ein Zurück nach Polen 1959 war sicher nicht mehr möglich und ohne viel Geld auch ausgeschlossen.

Ich bin also weiterhin mit gewaltlosen diplomatischen Möglichkeiten eines Kindes mit 11 Jahren, Provokationen immer aus dem Weg gegangen und versucht Freunde zu finden.

Außenseiter haben es immer sehr schwer und in jungen Jahren ist es auch schon sehr wichtig gute Freunde zu haben.

Da mein Leben nicht wie bei den einheimischen Kindern, ab dem Kindergarten dann in der Schule immer vom Ort zusammen und dann auch verschiedene Vereine gemeinsam zu erleben, ich nie kennen gelernt habe und deshalb auch nicht diese Integration stattfinden konnte.

Aber ich hatte es geschafft auch mein Bruder war die ersten Jahre dabei, mit weiteren 3 Freunde über Jahre unsere Freizeit gemeinsam zu gestalten, war eine doch sehr schöne Zeit, von der ich noch zu genüge berichten werde und auf meiner Webseite

<https://www.wanfot.de>

sehr viele Fotos veröffentlicht habe.